

HEIKE KOENIG, ANNIKA SCHLITTE, TIM-FLORIAN
STEINBACH

Editorial

Das vorliegende Sonderheft versammelt unter dem Titel *Die Eigenlogik kultureller Objekte* Beiträge, die das Werk Georg Simmels vor dem Hintergrund aktueller Debatten zur materiellen Kultur (Samida/Eggert/Hahn, 2014) und zur Eigenlogik der Dinge zu verorten suchen. An diesen Debatten beteiligen sich seit einigen Jahren zunehmend mehr Forscherinnen und Forscher aus den verschiedensten Disziplinen, etwa aus der Ethnologie (Kohl, 2003; Hahn, 2014; Hahn, 2015), der Geschichtswissenschaft (Trentmann, 2017), der Soziologie (Appadurai, 1986; Miller, 2005; Bosch 2010), der Literaturwissenschaft (Kimmich, 2011) oder der Medienwissenschaft (Balke/Muhle/Schöning, 2012), in der Philosophie ist an dieser Stelle auf die Strömungen des *New Materialism* (Bennett, 2020; Coole/Frost, 2010) oder der *Object-Oriented Ontology* (Harmann, 2018) zu verweisen. Die disziplinenübergreifenden Debatten in den Sozial- und Kulturwissenschaften bieten sich für einen Denker wie Georg Simmel geradezu an, dessen Werk sich den eindeutigen Zuordnungen der gegenwärtigen Wissenschaftslandschaft entzieht (Goodstein, 2017). Die moderne Philosophie gilt in diesem Kontext nicht unbedingt als Vorreiterin eines verstärkten Interesses für konkrete Dinge (Böhme, 2006: 59). Angesichts dieser kritischen Diagnose gewinnen Simmels Analysen zusätzlich an Relevanz, erweckt seine Philosophie der modernen Kultur mitunter doch den

Eindruck eines Sammelsuriums essayistischer Meditationen und erhebt kulturelle Artefakte wie Vasen, Bilderrahmen oder Türen zum Gegenstand der Betrachtung. Zwar sah sich Simmels essayistischer Stil immer auch der Kritik und Polemik ausgesetzt (Landmann, 1967: 267-274), vor dem Hintergrund der gegenwärtigen Debatten scheinen Simmels Analysen jedoch an Aktualität und Attraktivität zu gewinnen. Was bedeutet es also, nicht *mit dem*, sondern *über den* Hammer zu philosophieren? Ist ein Philosophieren über Möbel selbst als bloße *armchair philosophy* einzuordnen? Und führt eine Philosophie kultureller Objekte immer schon zu einer dekadenten Philosophie mit dem Silbergriffel (Adorno, 1974: 97)?

Simmels Vorliebe für die philosophische Betrachtung von Alltagsgegenständen kann indes kaum als eine oberflächliche Spielerei abgetan werden, die selbst Kunstwerke zu bloßen „Gegenständen betrachtenden Genusses neutralisiert“ (Adorno, 1974: 94). An die Stelle der Ästhetik rücke bei Simmel ein bloßes Ästhetisieren, das im Resultat die empirische Erfahrung in der Auseinandersetzung mit den Dingen und Objekten des Alltags gerade ausscheide, statt sie zu integrieren, so der Vorwurf Adornos. Wenn er Simmel zudem abspricht, nicht einmal der Neuen Sachlichkeit zuzuarbeiten, dann schlägt er dessen Auseinandersetzungen mit Alltagsgegenständen – die „Fähigkeit und Bereitschaft, über alles und jedes zu philosophieren“ (Adorno, 1974: 96) – implizit der Marktlogik einer Kulturindustrie zu, mit der sich Simmel ebenfalls kritisch auseinandergesetzt hat. Simmel zeigt sich in dieser Hinsicht jedoch von anderer Seite inspiriert. Hinlänglich bekannt sind seine Anleihen bei der Völkerpsychologie Moritz Lazarus' und Heymann Steinthals (Köhnke, 1996: 337-355). Im Anschluss an Lazarus entwickelt Simmel eine Theorie des objektiven Geistes, die auch die Dinge des Alltags zu integrieren weiß und dadurch zum Gegenstand der Philosophie erklärt. Den systematischen Hintergrund seiner Analysen bildet die These von der *Eigenlogik* des objektiven Geistes – und damit der von uns geschaffenen kulturellen Objekte –, die sich in der Kultur der

Moderne vollends entfaltet. Dass im Zuge des Kulturprozesses nicht immer das Subjekt die Oberhand behalten mag und mitunter sogar die Objekte ihren Betrachterinnen und Betrachtern ihre Logik aufzuzwingen scheinen und dadurch Entfremdungseffekte hervorrufen, resultiert in Simmels weithin bekannter Formel von der „Tragödie der Kultur“. Das Gefühl, der Menge der vom Menschen produzierten Objekte wie einer „feindliche[n] Macht“ (Simmel, 1989 [1900]: 638) gegenüberzustehen, führt Simmel ganz wesentlich auf die gesellschaftlichen und ökonomischen Bedingungen der Moderne wie die zunehmende Arbeitsteilung, die beginnende Massenproduktion und die voranschreitende Spezialisierung und Differenzierung der Produkte zurück und greift dabei auch Gedanken von Marx auf.

Wer zu sich selbst kommen möchte, muss den Umweg über die Kultur und Gesellschaft nehmen und stolpert mitunter über die kulturellen Objekte und gesellschaftlich etablierten Institutionen. Selbstwerdung ist ein fortwährender und damit unabschließbarer Prozess, der ohne Auseinandersetzung mit der Kultur und der Gesellschaft nicht zu haben ist. Selbstwerdung ist Kultivierung und meint nichts anderes als die Ausbildung von Individualität als Zielpunkt der Auseinandersetzung mit dem objektiven Geist; auch diesen Aspekt entnimmt Simmel der Völkerpsychologie Lazarus' und Steinthals. Wer also Herr im eigenen Haus bleiben möchte, muss den „Sklavenaufstand der Dinge“ (Schmalenbach, 2010: 565, 570; Simmel, 1989 [1900]: 674) niederkämpfen. Ganz so tragisch müsse man das mittelbare Selbstverhältnis des modernen Menschen jedoch nicht betrachten, allenfalls sei es dramatisch, darauf hatte bereits Cassirer in seiner Replik auf Simmel hingewiesen (Cassirer, 2007 [1942]: 482). Dass Entfremdung ein notwendiger Schritt auf dem Weg zur Selbstwerdung ist, das jedoch würde auch Simmel nicht bestreiten, im Gegenteil. Doch im Gegensatz zu Ernst Cassirers nüchternen Analysen, trägt Simmel schon auf sprachlicher Ebene die Ambivalenz zwischen der Souveränität des rational agierenden Subjekts und dem drohenden

Kontrollverlust durch die Objektbereiche, die das Subjekt in seiner Souveränität bedrängen, offen aus; als übernahmen die Objekte die Führung und entschieden über Handlungsziele und -mittel. Die Frage, was es für das Subjekt konkret bedeutet, wenn die Eigenlogik der beschriebenen Kulturbereiche die Oberhand zu gewinnen droht, ist für Simmel stets zentral geblieben.

Wie steht es nun aber um die Souveränität des Subjekts? Bleibt Simmels Werk in der soeben geschilderten Ambivalenz gefangen? Denn wenn Simmels Betrachtungen über die Eigenlogik kultureller Objekte Bestandteil einer Theorie des objektiven Geistes sind und man den Geistesbegriff voll belastet, dürften die Objekte zwar die Oberhand gewinnen, sich dem Subjekt jedoch niemals vollständig entziehen können. Mit anderen Worten: Soweit sich die Eigenlogik kultureller Objekte aus der Eigenlogik des objektiven Geistes speist, dürften sie uns, den subjektiven Geistern, doch niemals so fremd bzw. feindlich werden können wie die natürlichen Dinge, deren Sein von uns immer nur „berührt“ (Simmel, 1996 [1911]: 389), aber nicht durchdrungen werden kann. Wenn wir also nur dem Geist nachspüren, der in all dem steckt, was uns zum Objekt wird, müssten wir dann nicht der Bedrängnis entkommen können, die Simmels Zeitdiagnosen im Kern prägen und deren Relevanz auch über einhundert Jahren später unbestritten ist?

Die ausführlichsten Analysen zur Eigenlogik kultureller Objekte finden sich in der *Philosophie des Geldes* von 1900. Simmel hat sein erstes philosophisches Hauptwerk stets als ein Paradigma verstanden, an dem er die Logik kultureller Objektbereiche nur exemplarisch analysierte und veranschaulichte. Allenfalls die kategorialen Strukturen wären von Objektbereich zu Objektbereich anzupassen. Die Art und Weise, wie der Mensch als handelndes Wesen Mittel ergreife, um seine Ziele zu realisieren, und wie aus diesen Mitteln ganze Bereiche erwachsen, die Eigenständigkeit beanspruchen – Recht, Sitte, Religion, die Gesellschaft oder die Geschichte –, die dann in ihrer Eigenlogik dem Menschen gegenüberstehen, unterscheidet sich strukturell nicht von der modernen Ökonomie, mit einer Ausnahme. Die moderne

Ökonomie sei im Gegensatz zu den anderen Bereichen des objektiven Geistes zum geheimen Zentrum der modernen Wirklichkeitsauffassung aufgewachsen und bestimme daher jede Entscheidung und Handlung des modernen Menschen. Daraus resultiere allzu schnell der Eindruck, dass ein Leben ohne Geld nicht mehr möglich wäre; daran mag kein Zweifel bestehen, doch die menschliche Existenz ist reichhaltiger und lässt sich nicht auf Aspekte ihrer monetären Bindungen reduzieren. Das bedeutet im Umkehrschluss, dass der Eindruck, die Eigenlogik kultureller Objekte gewänne die Oberhand, eine jener Diagnosen darstellt, die Simmels Schriften zur Bekanntheit verhalfen – ein Eindruck, der dem Zeitgeist entspringt, geschuldet einer Moderne, die sich zunehmend den Bedingungen des Marktes fügt. Mehr denn je hängt das individuelle Leben von den Bedingungen ab, die durch Geld geschaffen wurden und die zunehmend mehr Bereiche des Lebens bestimmen. In ihrer extremsten Form wären unter diesen Bedingungen dann nicht mehr nur Dinge für Geld zu haben, sondern selbst Menschen würden zur Ware auf einem Markt, der das menschliche Begehren lenkt, das weder an Dingen noch Menschen Halt macht, auch darauf hatte Simmel bereits hingewiesen (Simmel, 1989 [1900]: 513-521). So sehr sich Adorno auf der einen Seite polemisch gegen Simmel positioniert hat, so klein scheint der Schritt auf der anderen Seite zur Kulturindustrie und deren Kritik zu sein (Adorno/Horkheimer, 2003 [1944]: 128-176).

Wenn Simmel aber keine Zweifel aufkommen lässt, dass die menschliche Existenz nicht in ihren monetären Bindungen aufgeht, dann legt dies die Vermutung nahe, dass der Eindruck einer übermächtigen, das Leben regierenden Eigenlogik von Objektbereichen dort auftritt, wo *ein* Objektbereich die Oberhand zu gewinnen und das Leben insgesamt, d.h. mitsamt seiner weiteren Ausdrucksformen weithin zu bestimmen droht. Denn wenn sich ein kultureller Objektbereich zu einer unumstößlichen, gleichsam natürlichen Macht erhebt, die dem Subjekt keinen

Gestaltungsspielraum lässt, so steht dessen Souveränität tatsächlich auf dem Spiel. Um dem entgegenzuwirken, braucht es ein Bewusstsein der Problemzusammenhänge. Kunstwerke können ausschließlich als Ware gehandelt und Geldanlage betrachtet werden; deshalb verlieren sie jedoch nicht auch zugleich an ästhetischem Wert. Das Geld mag sich zum Gott einer ganzen Epoche erhoben haben (Simmel, 1989 [1889]: 64); das bedeutet jedoch nicht, dass Geld nicht doch auch anders betrachtet werden kann: als ein Mittel zum Zweck und nicht als das sinnstiftende Zentrum der menschlichen Existenz insgesamt. Um dies zu leisten, bedarf es der philosophischen Reflexion, nicht um die Objektbereiche zu beschneiden, sondern um ihnen ihren Platz im Ensemble der Formen des objektiven Geistes zuzuweisen und ihren sinnstiftenden Mehrwert für die menschliche Existenz freizulegen. Eben dies jedoch gelingt bestmöglich, wenn die Formen zunächst isoliert und in ihrer Eigenlogik betrachtet werden. An diesem Punkt zeigt sich jene Ambivalenz, die für das Denken Simmels typisch ist und mit der wir als Leserinnen und Leser zwangsläufig konfrontiert werden: auf der einen Seite das Bestreben, Klarheit über die Bedingungen zu erlangen, die unser Leben bestimmen, auf der anderen Seite der Facettenreichtum des menschlichen Lebens, der in immer neuen Ausdrucksformen Gestalt gewinnt und, damit einhergehend, die Aufforderung, die philosophische Reflexion nicht preiszugeben, auch wenn diese immer wieder von Neuem anheben muss, da sich das Leben nicht feststellen lässt.

Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, ob und inwiefern das Werk Simmels tatsächlich einen Beitrag zu den oben genannten, aktuellen Debatten leisten kann. In den Beiträgen dieses Sonderhefts spielen Fragen nach einer Positionierung von Simmels Werk *in* diesen Debatten ebenso eine Rolle, wie Fragen nach einem möglichen systematischen Ertrag *für* diese (siehe hierzu die Beiträge von Annika Schlitte und Dirk Quadflieg) sowie darüber hinaus, welche Grenzen Simmels Werk aufweist, die bestimmten Argumentationsmustern im Kontext dieser Debatten

zuwiderlaufen (siehe hierzu den Beitrag von Gerald Hartung). Es bleibt zu vermuten, dass sich das Denken Simmels nicht nahtlos einfügen wird. Gerade deshalb kann es als ein originärer Beitrag zu einem Diskussionszusammenhang verstanden werden, zu dem Simmel seinerzeit bereits viel zu sagen wusste, der jedoch, z.T. unter veränderten Bedingungen, erst gut einhundert Jahre später geführt wird. Werkimmanente Fragen nach spezifischen Objektbereichen, wie z.B. der Technik oder der Ästhetik (siehe hierzu die Beiträge von Nicole C. Karafyllis und Stefan Niklas), ermöglichen in diesem Zusammenhang eine Probe aufs Exempel und sind daher für eine Verortung von Simmels Werk in diesen Debatten ebenso von großer systematischer Bedeutung.

Im Folgenden seien einige der zentralen Texte zusammengetragen, in denen sich Simmel mit der Eigenlogik kultureller Objekte auseinandersetzt, um Interessierten dadurch die Möglichkeit zu bieten, sich selbst ein Bild zu machen. Zu den zentralen Textpassagen gehören der zweite, synthetische Teil der *Philosophie des Geldes* (Simmel, 1989 [1900]: 375-716; besonders Kapitel 6) sowie das zweite und dritte Kapitel der *Hauptprobleme der Philosophie* (Simmel, 1996 [1910]: 44-102). In letzteren setzt sich Simmel explizit mit der Philosophie Hegels auseinander, die namengebend für eine Theorie des objektiven Geistes war.

Aus dem Kontext der kulturphilosophischen und -theoretischen Schriften möchten wir zum einen auf den viel besprochenen Aufsatz *Der Begriff und Tragödie der Kultur* (Simmel, 2001 [1911]) verweisen sowie auf den Aufsatz *Vom Wesen der Kultur* (Simmel, 1993 [1908]). Kulturelle Objekte werden in diesen Texten eingeordnet in ein Verständnis der Kultur als „einzigartige Synthese des subjektiven und des objektiven Geistes“ (Simmel, 1996 [1911], 417). Im Text *Weibliche Kultur* wird diese Terminologie verwendet, um Geschlechterunterschiede in Bezug auf den Umgang mit kulturellen Objekten zu behaupten (Simmel, 2001 [1911]: 251). Bei dem Text *Persönliche und sachliche Kultur* (Simmel, 1992 [1900]) handelt es sich um eine Einzelveröffentlichung entscheidender Passagen

der *Philosophie des Geldes* zum Verhältnis von subjektiver und objektiver Kultur in der Moderne.

Dieses Verhältnis wird von Simmel auch als „Stil des Lebens“ bezeichnet, wobei mit dem Stilbegriff ein Analyseinstrument eingeführt wird, das für ihn auch im Zusammenhang mit der Ästhetik von Alltagsgegenständen äußerst relevant wird. In seinen ästhetischen Aufsätzen, etwa in *Das Problem des Stiles*, spielt der Unterschied zwischen Kunstwerken, die autonom für sich stehen, und zweckgebundenen Gebrauchsgegenständen eine wichtige Rolle. Während für Kunstwerke die Kategorien der Individualität und Originalität zentral sind, treten Gebrauchsgegenstände in der Moderne besonders häufig in stilisierter Form auf, weil sie in dieser Form ein entlastendes Gegengewicht zur gesteigerten Individualität des modernen Menschen darstellen (Simmel, 1993a [1908]: 380). Simmel trennt hier also streng zwischen Kunst und Kunstgewerbe bzw. Design, lenkt aber immerhin schon früh die philosophische Aufmerksamkeit auf die Ästhetisierung von Alltagsgegenständen.

Für die vorliegende Thematik einschlägig sind sodann die Texte, in denen Simmel einen einzelnen Gegenstand ins Zentrum seiner Überlegungen stellt (Figal, 2015). Häufig geht es dabei um die gerade angesprochenen ästhetischen Fragen und den Status des Kunstwerks als Sonderfall; so in den prominenten Texten über den *Henkel* (Simmel, 1996b [1911]) und über den *Bildrahmen* (Simmel, 1995 [1902]). In *Brücke und Tür* (Simmel, 2001 [1909]) wird ein anthropologisches Thema anhand von architektonischen Elementen verhandelt. Der Umgang mit den modernen kulturellen Artefakten wird in Simmels Texten zur Ausstellungspraxis thematisiert; etwa in dem Zeitungsbeitrag über die *Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896* (Simmel, 2005 [1896]) oder dem Text *Ueber Kunstausstellungen* (Simmel, 2005 [1900]).

Stärker in einen soziologischen Kontext eingebunden sind der Essay *Der Brief. Aus einer Soziologie des Geheimnisses* (Simmel, 2017 [1908]), der als Exkurs in die *Soziologie* eingegangen ist und sich mit dem Verhältnis von objektivem Geist und Schriftlichkeit befasst,

oder der Text über die *Soziologie der Mahlzeit* (Simmel, 2001 [1910]), in dem die Utensilien des gemeinsamen Essens, das Tischgeschirr und das Besteck, auf ihre soziologische Bedeutung hin befragt werden. Schließlich beinhalten die Reflexionen über die *Psychologie des Schmucks* (Simmel, 1993b [1908]) und *Die Philosophie der Mode* (Simmel, 1995 [1906]) wichtige Beobachtungen zur Rolle der dekorativen Designobjekte für die Gestaltung des Verhältnisses zwischen Individuum und Gruppe.

Einen letzten Kontext, in dem Simmel das Verhältnis des modernen Menschen zu den Dingen thematisiert, bilden die Schriften, die er anlässlich des Ersten Weltkriegs verfasst hat. Darin äußert er zunächst die zweifelhafte Hoffnung, der Krieg könne eine kathartische Wirkung entfalten und zu einem kulturellen Neuanfang führen, bei dem die Herrschaft des Geldes, der „Mammonismus“, überwunden und ein unmittelbares Verhältnis zu den Dingen wieder möglich werde (Simmel, 2003 [1914]: 277). Zwei Jahre später, von der Erfahrung des Krieges ernüchert, scheint ihm diese Veränderung allenfalls vorübergehend noch möglich: Schon bald würde wieder vergessen werden, „daß nicht das Geld den Wert hat, sondern die Dinge“ (Simmel, 2000 [1916]: 195).

Wir hoffen mit dem vorliegenden Sonderheft einen Beitrag zur Debatte über die Eigenlogik kultureller Objekte leisten zu können. Unser Dank gilt den *Simmel Studies* für die Aufnahme des Sonderhefts, den Gutachterinnen und Gutachtern, die die hier vorliegenden Inhalte kritisch und mit Augenmaß begleitet haben, sowie, nicht zuletzt den Beiträgerinnen und Beiträgern, ohne die dieses Heft nicht zustande gekommen wäre.

Literatur

Adorno T. W. (1974). „Henkel, Krug und frühe Erfahrung“, in: ders. *Noten zur Literatur*. Bd. IV. Frankfurt/M.: Suhrkamp, S. 90-104.

- Adorno T. W., und M. Horkheimer (2003 [1944]). *Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente*. 14. Aufl. Frankfurt/M.: Fischer.
- Appadurai A. (Hg.) (1986). *The Social Life of Things: Commodities in Cultural Perspective*. Cambridge MA: Cambridge University Press.
- Balke F., Muhle M., und A. Schöning (Hg.) (2012). *Die Wiederkehr der Dinge*. Berlin: Kadmos.
- Bennett J. (2020). *Lebhafte Materie. Eine politische Ökologie der Dinge*. Berlin: Matthes & Seitz.
- Böhme H. (2006). *Fetischismus und Kultur. Eine andere Theorie der Moderne*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Bosch, A. (2010). *Konsum und Exklusion. Eine Kulturosoziologie der Dinge*, Bielefeld: transcript verlag,
- Cassirer E. (2007 [1942]). *Zur Logik der Kulturwissenschaften. Fünf Studien*, in: ders. *Gesammelte Werke*. Bd. 24. Hamburg: Meiner.
- Cole D., und S. Frost (Hg.) (2010). *New Materialisms. Ontology, Agency, and Politics*. Durham: Duke University Press.
- Figal G. (2015). „Zum Anfassen. Phänomenologische Überlegungen im Anschluss an Georg Simmel“, in: *Zeitschrift für Kulturphilosophie*, 9 (1-2), S. 11-22.
- Goodstein E. S. (2017). *Georg Simmel and the Disciplinary Imaginary*. Redwood City CA: Stanford University Press.
- Hahn H. P. (2014). *Materielle Kultur. Eine Einführung*. Berlin: Reimer.
- Hahn H. P. (Hg.) (2015). *Vom Eigensinn der Dinge. Für eine neue Perspektive auf die Welt des Materiellen*. Berlin: Neofelis Verlag.
- Harman G. (2018). *Object-Oriented Ontology. A New Theory of Everything*. London: Penguin.
- Kimmich D. (2011). *Lebendige Dinge in der Moderne*. Konstanz: Konstanz University Press.

- Kohl K.-H. (2003). *Die Macht der Dinge. Geschichte und Theorie sakraler Objekte*. München: C.H. Beck.
- Köhnke C. K. (1996): *Der junge Simmel – in Theoriebeziehungen und sozialen Bewegungen*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Landmann M. (1967). „Georg Simmel als Prügelknabe“, in: *Philosophische Rundschau*, 14 (4), S. 258-274.
- Miller D. (Hg.) (2005). *Materiality*. Durham NC: Duke University Press.
- Samida S., Eggert M. K. H., und H. P. Hahn (Hg.) (2014). *Handbuch Materielle Kultur. Bedeutungen, Konzepte, Disziplinen*. Stuttgart: J.B. Metzler.
- Schmalenbach H. (2010): „Philosophie der Kultur. Wintersemester 1906/07“, in: Georg Simmel: *Gesamtausgabe*. Bd. 21. Berlin: Suhrkamp, S. 557-571.
- Simmel G. (1989 [1889]). „Zur Psychologie des Geldes“, in: ders. *Gesamtausgabe*. Bd. 2. Frankfurt/M.: Suhrkamp, S. 49-65.
- Simmel G. (1989 [1900]). *Philosophie des Geldes*, in: ders. *Gesamtausgabe*. Bd. 6. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Simmel G. (1992 [1900]). „Persönliche und sachliche Kultur“, in: ders. *Gesamtausgabe*. Bd. 5, Frankfurt/M.: Suhrkamp, S. 560-582.
- Simmel G. (1993 [1908]). „Vom Wesen der Kultur“, in: ders. *Gesamtausgabe*. Bd. 8. Frankfurt/M.: Suhrkamp, S. 363-384.
- Simmel G. (1993a [1908]). „Psychologie des Schmuckes“, in: ders. *Gesamtausgabe*. Bd. 8. Frankfurt/M.: Suhrkamp, S. 385-393.
- Simmel G. (1993b [1908]). „Das Problem des Stiles“, in: ders. *Gesamtausgabe*. Bd. 8. Frankfurt/M.: Suhrkamp, S. 374-384.
- Simmel G. (1995 [1902]). „Der Bildrahmen. Ein ästhetischer Versuch“, in: ders. *Gesamtausgabe*. Bd. 7. Frankfurt/M.: Suhrkamp, S. 101-108.

- Simmel G. (1995 [1906]). „Die Philosophie der Mode“, in: ders. *Gesamtausgabe*. Bd. 10. Frankfurt/M.: Suhrkamp, S. 7-38.
- Simmel G. (1996 [1910]). *Hauptprobleme der Philosophie*, in: ders. *Gesamtausgabe*. Bd. 14. Frankfurt/M.: Suhrkamp, S. 8-157.
- Simmel G. (1996 [1911]). „Der Begriff und die Tragödie der Kultur“, in: ders. *Gesamtausgabe*. Bd. 14. Frankfurt/M.: Suhrkamp, S. 385-416.
- Simmel G. (1996b [1911]). „Der Henkel“, in: ders. *Gesamtausgabe*. Bd. 14. Frankfurt/M.: Suhrkamp, S. 278-286.
- Simmel G. (2000 [1916]). „Die Krisis der Kultur“, in: ders. *Gesamtausgabe*. Bd. 13. Frankfurt/M.: Suhrkamp, S. 190-201.
- Simmel G. (2001 [1909]). „Brücke und Tür“, in: ders. *Gesamtausgabe*. Bd. 12. Frankfurt/M.: Suhrkamp, S. 55-61.
- Simmel G. (2001 [1910]). „Soziologie der Mahlzeit“, in: ders. *Gesamtausgabe*. Bd. 12. Frankfurt/M.: Suhrkamp, S. 140-147.
- Simmel G. (2001 [1911]). „Weibliche Kultur“, in: ders. *Gesamtausgabe*. Bd. 14. Frankfurt/M.: Suhrkamp, S. 278-286.
- Simmel G. (2003 [1914]). „Deutschlands innere Wandlung“, in: ders. *Gesamtausgabe*. Bd. 15. Frankfurt/M.: Suhrkamp, S. 271-285.
- Simmel G. (2005 [1896]). „Berliner Gewerbe-Ausstellung“, in: ders. *Gesamtausgabe*. Bd. 17. Frankfurt/M.: Suhrkamp, S. 33-38.
- Simmel G. (2005 [1900]). „Ueber Kunstaustellungen“, in: ders. *Gesamtausgabe*. Bd. 17. Frankfurt/M.: Suhrkamp, S. 242-250.
- Simmel G. (2017 [1908]). „Der Brief. Aus einer Soziologie des Geheimnisses“, in: ders. *Gesamtausgabe*. Bd. 8. Frankfurt/M.: Suhrkamp, S. 394-397.
- Trentmann F. (2017). *Herrschaft der Dinge. Die Geschichte des Konsums vom 15. Jahrhundert bis heute*. München: C.H. Beck.